Jesuitenbriefe [Fortsetzung]

Autor(en): **Moog, Georg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **12 (1904)**

Heft 47

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-403600

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

JESUITENBRIEFE.

(Fortsetzung[1]).

Briefe aus dem Jahre 1549.

85. Ein Kölner Novize Arn. Hezeus bittet flehentlich Ignatius um Aufnahme in den Orden, da L. Kessel es verstanden hat, ihn mit Liebe zu demselben zu entflammen. Er verspricht, ihm in allen widerwärtigen und angenehmen Dingen zu gehorchen, wie es seine geistlichen Söhne gewohnt sind.

Ähnlich gelobt ein anderer, ebenfalls unter dem Einfluss Kessels, Christo, einer Anzahl Heiligen und dem Ignatius Gehorsam, Armut und Keuschheit, wenn er ihn nur zur Societas zulassen und sein Gelübde annehmen will.

87. P. Schorichius an L. Kessel. — Kessel möge fortfahren, aus dem Rachen des grausamen Löwen, aus den pestbringenden Eitelkeiten und Verlockungen der Welt die Seelen zu entreissen und viele andere anzuregen und Christo als Arbeiter zuzuführen, welche unserem allseits so elend zusammengesunkenen und geschlagenen *Deutschland zu Hülfe kommen*, die bis jenseits der Sarmaten verschlagene *wahre Religion zurückführen*, und nicht, wie es heute Sitte ist, Milch und Wolle, sondern die Schafe selbst und ihr Seelenheil suchen. In *Äthiopien* (siehe Nr. 78) sind in 14 Tagen durch einen Jesuiten 2600 Menschen getauft worden, durch einen anderen ebendaselbst eher mehr als weniger 1600, ein Laie unterrichtet 600 oder noch mehr, damit sie in kurzem die Taufe empfangen. In Palermo wurden 12 *öffentliche Weiber* durch eine Predigt des Laynez so bekehrt, dass die Vizekönigin sie in ihr Haus aufnahm (!)[2]). In Messina würden 12 Beichtväter, die bis in die Mitternacht

---

[1]) Siehe *Internat. theol. Zeitschrift,* Nr. 45, S. 66—83.

[2]) Für diese Angaben soll Polancos Chronik I, 332 und 377, verglichen werden.

Beichte hörten, die Arbeit nicht bewältigen können. Ebenso ist das Verlangen nach *Generalbeichten* und Exerzitien kaum zu befriedigen. Der Jesuit Salmeron hat in der Fastenzeit in Belluno so ausgezeichnet gepredigt, dass seit den Tagen des hl. Bernhard (!) das Volk nicht so begeistert und bewegt worden zu sein scheint; infolgedessen haben die meisten, welche *auswärts (!) Fleisch assen,* nach Anhörung von einer oder zwei Predigten dieses unterlassen. Viele von der *lutherischen Ketzerei* Angesteckten, d. i. solche, die *am Fegefeuer zweifelten,* das Sakrament der Busse, das Fasten, die Anrufung der Heiligen und Ähnliches gering achteten, wurden gebessert; es kommunizierten an die tausend mehr, die das früher vernachlässigten; *lutherische Bücher* wurden öffentlich verbrannt; nicht nur eine grosse Menge Gold und Silber, sondern auch die eigenen Söhne wurden Salmeron bei seinem Weggange dargebracht, von denen er jedoch nur zwei mit sich nahm! Ähnliches erfolgte anderwärts. Canisius wird (von Messina) erwartet, der mit Pater Claudius und Salmeron sehnsüchtig vom *Herzog von Bayern* begehrt wird. Schorichius hat ebenfalls (vgl. Nr. 81) zwei Monate im Armenhospital gedient und dient jetzt im Kollegium selbst den etwa 44 Insassen. Seine Zukunft liegt in den Händen des Herrn und des Oberen: „Was auch immer diese zwei über mich bestimmen, das allein zu tun und darin zu sterben, ist beschlossen durch die Gnade dessen, ohne den ich nichts vermag.“ — In einer Nachschrift wird gesagt: Die Studenten sollen sich sorgfältig hüten, irgend welche *ketzerische Bücher ohne Erlaubnis zu lesen, die allein dem Papste vorbehalten ist,* wie denn der Briefschreiber mit anderen Genossen bei ihrer Ankunft in Rom zuerst in die Gefahr der Exkommunikation gerieten.

88. Canisius an die Kölner Karthäuser. — Die Erfolge der Jesuiten sind allenthalben so grosse, dass man notwendig die höchste Gnade Gottes bei dieser kleinen Herde erkennen muss: Indien beginnt, Christum zu bekennen, Äthiopien ist als neues Erntefeld hinzugekommen, wohin der (Nr. 78) erbetene „Patriarch“ abgegangen ist, welcher die Rechte, Gebräuche und den Glauben der römischen Kirche die „Inder“ (Äthiopier) lehren soll, so dass ohne Zweifel das Reich der Kirche in jenen unermesslichen, sehr reichen und blühenden Gegenden vermehrt werden wird. Unglaubliche Frömmigkeit und Gunstbezeugung

des Königs von Portugal (vgl. Nr. 78) gegen die Jesuiten. Umständliche Beschreibung der feierlichen Erhebung der nach Messina geschickten Jungfrauenhäupter (siehe Nr. 68): „Diese Dinge sind an sich nicht genügend und nicht völlig nötig zur Frömmigkeit, aber solche religiöse Schaustellungen müssten *selbst die unfrommen Deutschen zur Frömmigkeit* aneifern.“ Canisius hat Köln immer für glücklich gehalten wegen seines *Überflusses an Reliquien!* Für noch glücklicher aber würde er es halten, wenn es seine Schätze kennte und *mit dem gebührenden Kultus* täglich mehr verehrte, damit auch die Auswärtigen durch dieses Beispiel ihre Frömmigkeit vermehrten und befestigten.

91. Joh. de Polanco im Auftrage des Ignatius an Adr. Adriani in Löwen. — Er hat die Erlaubnis, *die Horen ausser der Zeit zu beten,* wenn die Pflichten der Charitas ihn abhalten, schon früher erhalten und erhält sie jetzt abermals. — Die *Messe* kann an Stelle des Pfarrers schon einmal von den Jesuiten gelesen werden, um diesem einen Gefallen zu erweisen, obgleich die Gaben des Volkes sicher für diesen dargebracht sind... Die Mitglieder der Societas sind zur *vollkommenen Armut* verpflichtet, sobald sie die Profess abgelegt haben oder unter die „coadjutores formati“ aufgenommen sind. Während der Probezeit braucht niemand sich seines Vermögens zu entäussern.

Briefe aus dem Jahre 1551.

98. Canisius an G. Wassenburg in Köln. — Er soll in seinen Studien fleissig fortfahren und die für die Zeit nötige *Scholastik* nicht vernachlässigen, damit die überall unterlaufenden *Trugschlüsse der Häretiker* hinreichend erkannt und widerlegt werden können. Vor allem sind die Bücher des *göttlichen Thomas* zu empfehlen (vgl. Nr. 57).

99. (Vgl. Nr. 100.) Originalvollmacht des Ignatius, womit er L. Kessel alle Gnaden und Fakultäten. erteilt, die der Papst der Societas bewilligt hat, inbesondere in bezug auf Beichten, Predigt und *Lesen der Bibel*[1]).

---

[1]) Nach der Anmerkung ist diese Vollmacht 1657 von einem Jesuiten in einer Kölner Familie abgeschrieben worden, die das Original von einer durch die Ketzerei Luthers angesteckten Famile erlangte, der dafür eine Handschrift Luthers gegeben wurde! — Das Siegel des Jesuitenordens

Eine ähnliche Vollmacht gab Ignatius an demselben Tage dem A. Vinck in Messina, wo unter den Fakultäten auch die mit bezug auf die Häresie in der Bulle In cœna domini genannten Fälle einbegriffen werden [1]).

101. Erard. Avantianus aus Wien an L. Kessel in Köln. — Er ist mit zehn anderen von Ignatius nach *Wien* geschickt worden. Das Land liegt wüst, unbebaut und von vielem Unkraut derart bedeckt, dass es ein Ereignis ist, in diesen Gegenden einen frommen Christen zu finden, so gross ist dort *die Zahl der Häretiker.* Möge der Herr Jesus Christus seine Barmherzigkeit gegen diese ausüben! Auf ihrer Reise sind sie oft von Kardinälen und Bischöfen mit genügender Ehre empfangen worden, die sich ganz zu ihrem Dienste, dazu Pferde, Geld, Diener, zur Verfügung stellten. Für das Nötigste aber hat der gnädigste König (Ferdinand I.) gesorgt, auf dessen Geheiss sie nach Wien kamen. Väterliche Sorge des Bischofs von Laibach und kaiserlichen Beichtvaters, Urbanus Weber, für die Jesuiten nach ihrer Ankunft in Wien, der sie auch zum Kaiser führte. Dieser empfing alle mit der grössten Freundlichkeit, immer lächelnd und den einzelnen die Hand zum Grusse reichend [2]). — Ein Jesuit wird öffentlich über die Sentenzen (des Petr. Lombardus) lesen, worüber er eine höchst bedeutende Rede gehalten hat. Den zahlreichen und vornehmen Zuhörern gefiel dieselbe so wunderbar, dass sie erklärten, noch nie eine solche Rede gehört zu haben, und dass eine solche hier seit 30 Jahren nicht gehalten worden sei!

103. De Polanco im Aufrage des Ignatius an L. Kessel in Köln. — Man hofft vom Kölner Magistrat ein Haus oder die Kirche der 11000 Jungfrauen (St. Ursula) zu erhalten, wozu Canisius selbst die weite Reise von Rom nicht scheuen wird. Wenn es wahr ist, dass zwei, die nach Rom kommen sollten, in den Franziskanerorden eingetreten sind, so will Polanco sie, die vielleicht nicht von Gott berufen waren, nicht zurückhalten. Aber im allgemeinen scheint es nicht nötig zu sein, diejenigen, welche der Societas sich anschliessen wollen, *durch die lange*

---

unter der Vollmacht ist mit einem Papierstreifen beklebt, unter dem sich, wie von einer Hand des 18. Jahrhunderts bemerkt ist, *Reliquien von den Gebeinen des hl. Vaters Ignatius befinden!*

[1]) Umgekehrt Nr. 59.

[2]) Hiergegen soll Polancos Chronik II, 269, verglichen werden.

Reise abzuschrecken, sie können vielmehr in Löwen, Wien oder Ingolstadt studieren. Diejenigen jedoch, welche die Erwartung haben, nach Rom zu kommen, werden sehr gern von Ignatius und den Brüdern aufgenommen werden. — Ein gewisser Petrus, der mit einem anderen von Kessel nach Rom geschickt war, verweilte der Sitte gemäss dort gleichsam als Gast zuerst einige Tage im Hause *„der ersten Erprobung“* (zur Prüfung der Beständigkeit, Kennenlernen des Geistes der Societas, Generalbeichte u. a.). Hier begann er, unruhig zu werden, und zeigte sich besorgt um sein Benefizium. Dann bekannte er, dass er den Eintritt in den Orden fürchte und seit seinem Eingang in Rom niemals ruhig gewesen sei. Er habe geglaubt, nach zwei- oder dreijährigem Verbleiben in der Societas *ins Vaterland zurückkehren* und seinem Benefizium sich widmen zu können, und ohne den Willen seines Bruders würde er nicht in den Orden eintreten. Nach vielem Zureden wurden ihm *die Exerzitien für einige Tage empfohlen,* worin er am ersten Tage so fortschritt, dass er sich schon zum Anschluss (an die Societas) bereit zeigte. Aber an demselben und dem folgenden Tage wurde der durch seine Unbeständigkeit (wozu er sehr zu neigen scheint) von seinem Vorsatz abgebracht und erklärte, auf jeden Eall austreten zu wollen. Darauf wurden ihm von einigen Volksgenossen *auf Befehl des Ignatius* folgende Vorschläge gemacht: 1. Wenn er wolle, könne er als Gast im Hause bleiben, bis diese schlechte Stimmung sich lege; 2. er solle *in den Exerzitien fortfahren und beichten* (was er zu Hause niemals getan hatte); 3. er solle als Pilger innerhalb eines Monats nach der Niederlassung in *Loreto* (vgl. Nr. 143) gehen; 4. er solle einen Monat im Hospital dienen (vgl. Nr. 81), und wenn er mit besserem Sinne zurückkehre, würden wir ihn sehr gern aufnehmen. Letzteren Vorschlag nahm er an. Als er aber zurückkehren sollte, kam er nicht und wurde nicht mehr gesehen... Weil Petrus von Kessel geschickt wurde, wird er besonders bedauert u. s. w.

104. Joh. de Polanco im Auftrag des Ignatius an L. Kessel. — Ignatius hat es gefallen, und er hat im Herrn beschlossen, Kessel wie auch anderen Brüdern zu Paris, Löwen, Ingolstadt und Wien *die Profess zu gestatten.* Über die damit verbundenen Feierlichkeiten schreibe er nichts, weil sie nicht nötig, sondern freiwillig sind. Wenn Kessel vielleicht nicht ein vierjähriges

Studium der Theologie betrieben hat, wie es nach den Konstitutionen erfordert wird, so mögen seine grossen Verdienste und andere das Studium ersetzenden Gottesgaben zur Dispens dienen. Er soll in die Hände eines dazu von ihm für geeignet erachteten Mannes die Profess ablegen. — Nach Lesung der Messe durch den, in dessen Hand die Profess abgelegt werden soll, hat Kessel an einem öffentlichen Orte unter Anwesenheit mehrerer Brüder vor jenem niederzuknien, das Sündenbekenntnis und „O Herr, ich bin nicht würdig“ und folgende Professformel *abzulesen:* Ich, Leonh. Kessel, verspreche feierlich sowohl dem allmächtigen Gott im Angesichte seiner (? coram eius virgine matre)[1]) jungfräulichen Mutter und des ganzen himmlischen Hofstaates (curia) und in Gegenwart der Societas, als auch dir ... an Stelle des vorgesetzten Generals ebenderselben Societas beständige Armut, Keuschheit und Gehorsam gemäss der Art der Lebenshaltung, wie sie in der Bulle der Societas oder deren erlassenen oder zu erlassenden Bestimmungen enthalten sind. Ausserdem verspreche ich *einen besonderen Gehorsam dem Papste.* Wiederum verspreche ich, dass ich mit bezug auf *die Erziehung der Knaben in den Grundlagen des Glaubens* gemäss derselben Bulle und denselben Bestimmungen gehorchen werde ... Dann empfängt er die Kommunion und sendet sein mit eigenhändiger Unterschrift versehenes Gelübde an den General.

Briefe aus dem Jahre 1552.

106. Verzeichnis von 16 Angehörigen der Kölner Niederlassung, die jedoch in der Mehrzahl im Juni des Jahres wegen Widersetzlichkeit entlassen wurden (Anmerkung; vgl. Nr. 123).

107. Erard. Avantianus aus Wien nach Köln. — Andauernde Gunst Kaiser Ferdinands I. (siehe Nr. 101), der nicht duldet, dass ihnen das Geringste mangelt u. s. w. Einmal hat er sich gewürdigt, unter grosser militärischer Begleitung dem Hause einen Besuch abzustatten und alles genau zu besichtigen: „Möge Gott eine solche Gunst erhalten und noch vermehren zu seiner grösseren Ehre und zum Heile des allergnädigsten Königs und anderer!“ — Zuspruch junger, zuerst entfremdeter Leute, welche *die Diktate der Väter aufs fleissigste nach-*

---

[1]) Es wird wohl vorher *Christus* genannt worden sein. Ebenso in der eigenhändigen Profess Kessels vom 27. Januar 1553 (Nr. 135).

schreiben... Von den Provinzialständen sind dem Könige jüngst 50 Alumnen angeboten worden, die fast ebenso wie die Jesuiten gekleidet sind, und in denen ihnen eine grosse Hoffnung hinterlegt ist. — Fortgang der Studien: Öffentliche und private Disputationen. Wöchentlich hält einer eine Rede, welche von anderen korrigiert, dann von allen geprüft und zuletzt dem Verfasser wieder zugestellt wird... Ebenso Fortschritt des geistlichen Lebens derart, dass alle in Demut und Liebe wachsen und nicht nur Brüder, sondern auch Väter nach niedrigen Diensten verlangen. So wollten alle nicht bloss für einen Tag in die *neue Küche* (vgl. Nr. 83) eintreten, sondern erachteten es für ihre ganze Lebenszeit als die grösste Wohltat, wenn es ihnen erlaubt würde, die Teller zu spülen, anderer Schuhe zu reinigen, den Boden zu kehren, wenn sie zu zweien in einem Schlafgemach zu tun hätten, zuweilen um die Nachtgeschirre fortzutragen (!).

108. Mart. Gowaerts aus Wien an seinen Vater Martin[1]). — Er freut sich, dass sein Vater und seine Mutter von Gott die Gnade erhalten haben, *über seine Entfernung von ihnen sich zu freuen*, anders als die, welche traurig sind, wenn ihre Kinder Gott dienen. Er hat sie damit nicht verlassen, dass er nicht mehr bei ihnen ist, sondern er kann sagen, dass er sie nun noch viel mehr lieb hat, als da er bei ihnen war!... Seine Schwester, die ihren Mann verloren hat, soll sich in Gott trösten und sich den Herrn Jesus zum Mann nehmen, um ihm zu gefallen!... Sein Vater soll bedenken, dass auch der Tag bald kommen wird, wo er vor Gottes Richterstuhl kommt. Darum bittet er ihn, sich nun mit guten Werken vorzubereiten, mit *Beichten und viel öfterem Sakramentgehen*, als er getan hat... Auch seine Mutter würde grossen Trost finden, wenn sie alle Dinge hintansetzte und sich ganz Gott hingäbe, d. i. sich nicht so sehr um Gut und Hauswirtschaft bekümmerte... Alle irdischen Güter sind ihm nicht feil für den Himmel. Er wünscht dringend, dass auch sein Bruder sich der Societas anschliesst.

113. P. Canisius aus Wien an L. Kessel in Köln. — Auf das Verlangen des Königs Ferdinand ist er nach Wien gekommen... Mögen die Kölner mit offenen Augen einsehen, welche Freude sie ihren Engeln (!) bereiten, so oft sie *dem Gehorsam*

---

[1]) Vlämisch.

genugtun und mit Hingabe ihres Gefühls sich ganz denen versprechen, welche sie nach dem Befehle Christi nicht anders als ihn selbst hören sollen ... Er wünscht sehnlichst, dass sein nach Köln kommender Bruder Dietrich (siehe Nr. 155) sich der Societas anschliesst. Über seinen jüngeren Bruder will er nicht bestimmen, da er einen Brief aus Rom erwartet, der ihn nach *Strassburg* ruft, „*dem Sitze der verworfensten Ketzerhäupter*". Die Jesuiten haben Zutritt zu den Gefängnissen erlangt. — Türkengreuel in Ungarn.

116. Kölner Monatsbericht[1]) von L. Kessel in Köln. — Freundliche Aufnahme auf der Reise nach Löwen (zur Professablegung, vgl. Nr. 104). Gewinnung zweier reichen Novizen daselbst, von denen der eine mit Kessel nach Köln zurückreist und sofort die *Exerzitien beginnt*, der andere nach Hause geht, um der Familie beider ihren Entschluss mitzuteilen. Predigten Kessels in der Nähe von Köln auf die Bitte des dortigen Pfarrgeistlichen.

120. Joh. de Polanco im Auftrage des Ignatius an Adriani zu Löwen. — Da Ignatius fast immer krank ist und Polanco nicht Zeit hat, jedem der zwei Novizen (Nr. 116), die um Aufnahme gebeten haben, zu antworten, soll Adriani ihnen sagen, dass Ignatius beide als in Christo geliebteste Söhne und Brüder zur Societas zulässt und darin mit den Armen Christi umfasst. — Der Ortsvorsteher (præpositus localis = Rektor) hat nicht irgend ein Recht von selbst, sondern *nur aus der gewohnheitsmässigen Bewilligung des Generals* vermag er, was zur geistigen Bewahrung und zum Fortschritt der Seinigen, sowie zur Erbauung der Aussenstehenden (der Nicht-Jesuiten) gereicht. Beispiele: Dispensen mit bezug auf Fasten und Speisenwahl, kanonisches Amt[2]), Beichtprivilegien u. s. w. — „Was die Bitte Adrianis angeht: Wie jemand unter *seinem* Gehorsam sein könne und nicht unter dem der Societas, so vermag Polanco das nicht einzusehen, noch hat er jemals Derartiges gesagt: „Im Gegenteil kann jemand zu Löwen *unter der Obödienz des Ordens und nicht unter deiner sein*" (!).

---

[1]) Über die Monatsberichte im allgemeinen vgl. die Einleitung bei Hansen, S. XL.

[2]) D. h. ein Kanonikat trotz Eintrittes in die Societas weiterzuführen. Vgl. Hansen, S. 200, Anmerkung 3.

121. Heinr. Dionysius [1]) an L. Kessel. — Heisser Wunsch, dereinst auch in die Societas einzutreten. Er beklagt den Verlust eines *Ablasssteinchens* (lapilli indulgentiarum), das ihm Kessel geschickt und das Dionysius einer „sehr frommen Jungfrau" übergeben hatte, damit sie es in Seide wickle, so dass er es nicht einmal verlieren könne. Diese zerbrach es zu ihrem grossen Schmerze unklug mit einer Nadel, als sie Seide darüber ziehen wollte. Dionysius hat seinen Schmerz unterdrückt, um nicht der Betrübten noch Betrübnis hinzuzufügen. Kessel soll ihm anzeigen, ob das in zwei Teile zerbrochene und wiederhergestellte Steinchen wie früher *gültig sei* (!), wenn nicht, so bittet er, ihm in der Liebe Christi ein anderes zu schicken.

123. Kölner Viermonatsbericht [2]) von L. Kessel. — Drohende Kriegsgefahr [3]), während deren die christliche Religion viel abgenommen hat und täglich mehr abnimmt. Denn die *lutherischen Ketzer* hatten Mainz eingenommen, der Bischof, Kloster- und Weltgeistliche mussten fliehen, ihre Häuser und Kirchen wurden von den inner- und ausserhalb der Stadt liegenden Häretikern angezündet. Ebenso nahmen sie Trier ein. Dieselbe Gefahr besteht für Köln, weil dort zwischen Bürgerschaft und Geistlichkeit grosser Streit besteht, der leicht in einen Aufstand gegen letztere ausarten kann. Es ist nicht zu beschreiben, wie hier *die Welt- und Klostergeistlichkeit gänzlich verhasst ist,* wie ohne irgend welche Scheu hinter ihr auf den Gassen hergerufen wird... Zulauf zu den Jesuiten, um zu beichten und Rat zu holen. Dementgegen sind ihnen einige Magister (an der Universität) feindlich gesinnt, unter denen einer in seinen öffentlichen Vorträgen ihnen soviel als möglich widerspricht, nachdem er von anderen schlecht berichtet worden ist. Er hängt so sehr an seiner Meinung, dass er, wenn er auch das Gegenteil (als wahr) hört, es nicht glaubt [4]).

124. Kölner Monatsbericht. — Kessel ist mit zwei anderen allein. Die Nachbarn und alle Pfarrangehörigen sind wohlge-

---

[1]) Kanonikus in Nijmwegen, wurde später Jesuit.

[2]) Vgl. hierüber (literæ quadrimestres) desgl. Einleitung, S. XL.

[3]) Durch Moritz von Sachsen und Markgraf Albrecht von Brandenburg, der im August 1552 Mainz und Trier eroberte.

[4]) Nach Anmerkung 3 enthält der Ende August verfasste Bericht auffallenderweise nichts über die im Juni erfolgte Entlassung von 13 Insassen des Kölner Kollegiums (siehe oben Nr. 106).

sinnt. Wegen Beichthören und der in diesem Monate anlangenden Studenten hat er selbst wenig studieren können.

127. Joachim Antonii an Ignatius. — Er wurde, als er im Zweifel über den von ihm zu ergreifenden Lebensberuf von Utrecht nach Löwen kam, durch Gottes unermessliche Güte von ungefähr zum Pater Adriani geführt, der einen vollständigen Einfluss über ihn gewann. Er beichtete ihm häufig und erwog nach Anhörung einer Rede über die Berufswahl, ob er zu den Karthäusern oder zu den Jesuiten gehen oder *im Vaterlande bei seiner Mutter als Priester leben solle.* Adriani bat er, ihn aus diesem dreifachen Wege herauszuführen, der ihn aufs Gebet wies. Als er das tat, ergriff plötzlich die Liebe das Herz, und *das natürliche Gefühl für die Mutter kämpfte aufs heftigste dawider.* Nachdem er einige Monate dieser verschiedenen Strömungen nicht Herr werden konnte, erhob sich ein so sanftes Säuseln des hl. Geistes und entzündete das Herz mit einer solchen Liebe, dass es fast wider Willen in diesen Hafen (der Societas) getrieben wurde. Nach Beratung mit Arn. Hezeus *tröstete er die einsame Mutter* und reiste, alles zurücklassend, nach Köln. Den übrigen Verwandten gegenüber hat er eine List (oder Lüge, commentum) angewandt, damit sie seine Reise nach Köln nicht hindern sollten... Erfolgreiche *Exerzitien!*

128. Joh. Rhetius an Ignatius. — Eifrige Versuche des Magistrats, die gesunkene Universität zu heben. Neueinrichtung und Einweihung der „Kukanerburse“ als „collegium tricoronatum“ [1]). Fleiss der Lehrer, langsam wachsende Zahl der Schüler: Die Ernte ist gross, der Arbeiter sind wenige. Die *Studienpläne* will Rhetius alsbald nach dem Erscheinen dem Ignatius einschicken (siehe Nr. 132).

129. Fr. Coster an seinen Vater. — Letzterer bedauert in einem Briefe nicht so sehr Costers Weggang als dessen *heimlichen Weggang!* und zwar mit Recht, wenn man auf seine Undankbarkeit hinblickt. Aber wenn er an den dadurch gewonnenen Vorteil und die Seelenruhe (des Sohnes) denkt, wird er die Tat des Sohnes loben. Würde nicht das *mütterliche Gefühl* (bei seinem Dortbleiben) den nach Jesus seufzenden Sinn ausgelöscht oder wenigstens ihm viel von seinem Eifer

---

[1]) Später nach völliger Übernahme durch die Jesuiten (1556) «gymnasium tricoronatum».

genommen haben? Er fürchtete, die Eltern möchten ihn wegen seines Alters aus vermeintlichem frommem Eifer zurückhalten. Jetzt kann das Geschehene nicht rückgängig gemacht werden. Der Vater soll die trauernde Mutter (an die Coster gleichzeitig schrieb) trösten, denn es ist kein Grund zur Trauer, sondern zur höchsten Freude!

131. Kölner Monatsbericht. — Aussergewöhnliche Gunst des Dr. Joh. Gropper (später Kardinal, vgl. noch öfters), den man besuchte, damit er beim Erzbischof die *Bestätigung der jesuitischen Privilegien* bewirke, so dass die Mitglieder auf seine Autorität hin sie frei zur Ehre des allmächtigen Gottes gebrauchen können. Gropper gab auch Empfehlungsbriefe an den Kanzler des Erzbischofs.

132. Joh. Rhetius an Ignatius. — Er liest jetzt um die Zeit des Frühstücks und Mittagsmahls die Kirchengeschichte des Eusebius und übt sich im Ciceronischen Stile. Er schickt die versprochene *Schulordnung* (Nr. 128). Viele Schüler benutzen offen die Sprichwörter Salomons, wie sie von dem *Lutheraner Ph. Melanchthon* oder dem Zwinglianer Leo Judas oder sonst von Leuten dieser Sekte aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzt sind. Viele haben auch von Häretikern erklärte oder ins Lateinische übersetzte Grammatiker u. a. oder auch von Ketzern selbst verfasste Bücher. — J. Leichius, der Vorsteher des Kollegs, beklagt sich, dass er das unruhige Schulleben, für das er nicht passe, mit dem zurückgezogenen Leben vertauscht habe. Er hat dem Rhetius die Führung des Gymnasiums angeboten, der sich dem Ignatius gegenüber dazu bereit erklärt: Es würde dann in dieser wankenden Zeit das Gymnasium den Jesuiten zufallen (1556, siehe oben). Ignatius möge seinen Willen kundgeben, und was denen zu sagen ist, *welche die Bücher der Ketzer benutzen:* „Wenn ich den Vorsteher frage, wird er vermutlich antworten: Wenn es auch Ketzer sind, so glaube ich doch nicht, dass sie in *dem* Punkte (Grammatik u. s. w.) geirrt haben“ [1]).

---

[1]) Nach Nr. 147 liess Leichius viel von seinem Eifer nach und kam nicht mehr zu den Jesuiten. Kessel meldet nach Rom, man solle ihm nur im Notfalle schreiben. Im Juni 1554 heiratete Leichius (S. 242, Anm. 4). Die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit S. 261 ff.

Briefe aus dem Jahre 1553.

133. Alles geht in Köln wider Erwarten gut; es finden sich mehr Gönner und Freunde, als man glaubte, wodurch grosse Hoffnung für Köln aufleuchtet. Gutes Gerücht im Volke über die Gesellschaft: „Viele erjagen jede Gelegenheit, uns wohlzutun, versprechen ihre Beihülfe, bieten Geld an und drängen das Zurückgewiesene durch andere auf Umwegen heimlich auf! Sie ersehnen jenen glücklichen Tag, wo der Gesellschaft ein Kollegium errichtet wird oder wo nach Bewilligung des freien Gebrauchs der Privilegien (siehe Nr. 131) ein Haus errichtet wird, indem sie von grosser Begierde brennen, es mit Hausgerät und anderen Dingen auszustatten . . . Wunderbare Sinnesänderung einer bis ins Alter nicht besonders ehrbaren Frau, die jetzt *wöchentlich beichtet und kommuniziert.* Noch wunderbarer ist die Bekehrung einer berüchtigen Hure! (vgl. Nr. 87), die durch die süssen Zureden des P. Kessel, durch Beichte u. s. w. mit grosser Freude ein neues, hartes Leben begonnen hat, in dem sie tapfer beharrt und täglich mehr Fortschritte macht: „Es erstaunt ganz Köln, es erstaunen die Mitwisser ihrer Verbrechen; diejenigen, welche sie durch den Angelhaken (hamo) ihrer Schönheit zur Hölle zog, ruft sie jetzt durch das Ungewöhnliche ihrer Bekehrung zu Christus zurück.“ Ähnlich die Umkehr eines Jünglings, der in das Licht der Worte Kessels hineinkam und häufig beichtend gerettet wurde. — Ratholen von Priestern, Kanonikern, Baccalauren bei Kessel; Unzählige verlangen ihn als Beichtvater, wenn die Gelegenheit gegeben würde, denn unsere Pfarrkirche ist zu selten offen[1]. Deshalb bemühen sich angesehene Frauen, Nachbarn und Doktoren, dass er als Beichtvater in der Hauptkirche (in summo templo, siehe oben) an die Stelle des jüngst verstorbenen tritt. — Die in Köln wütende Pest hat nachgelassen. Schmerzlich zu bedauern ist, dass die Religion in dieser heiligen Stadt, einst das Bollwerk der Frömmigkeit, so sehr zurückweicht und täglich mehr abnimmt: „*O, unglückliches Deutschland, wie teuer*

---

[1]) Templum enim nostræ parochiæ rarius patet. Wohl in dem Sinne, dass der Pfarrer die Kirche nicht zu häufig den *Jesuiten* zum Beichthören u. a. hergibt. Beachte auch «templum», das jetzt durchgängig auf römisch-katholischer Seite im verächtlichen Sinne von protestantischen Gotteshäusern gebraucht wird (vgl. Nr. 142 u. ö.).

kommt dir eines einzigen Menschen verkehrte Lehre zu stehen!“ Die Zahl der Brüder ist auf 3 (!) vermehrt worden, was gemäss dieser heiligen Zahl ein günstiges Vorzeichen ist... Oft entsteht ein schwerer Wettbewerb über das Spülen der Teller (vgl. Nr. 107) und andere höchst schmutzige Verrichtungen. Man ist überzeugt, dass daraus herrliche Reichtümer hervorgehen werden.

134. Joh. de Polanco im Auftrage des Ignatius nach Köln. — Man vertraut in Rom, dass unter Anordnung der göttlichen Vorsehung die Privilegien der Societas vom Kölner Erzbischof bestätigt werden (Nr. 131 und öfter). Gerh. Brassica soll mässiger arbeiten, damit er etwas länger zu Gottes Ehre arbeiten kann, wenn er nach Rom kommt. Auch Joh. Rhetius, dessen Bericht über das Kölner Kollegium und Gymnasium man erhalten hat, soll sich nicht überarbeiten. Er wird zweifellos dafür sorgen, dass seine Schüler und die anderen Insassen des Kollegiums nicht nur Gelehrsamkeit, sondern auch Frömmigkeit und Lauterkeit des christlichen Lebens von ihm lernen. — In das *collegium Germanicum* zu Rom sollen Leute aus Niederdeutschland nur nach erhaltener Antwort aus Rom aufgenommen werden: Die Mehrzahl müsse *aus Oberdeutschland stammen* oder es müssen solche sein, welche den oberdeutschen Dialekt gut verstehen, wie es das grössere Bedürfnis und *die geringeren Gegenmittel* (!) für jene Gegend erfordern. Diejenigen, welche in diesem Kollegium gewesen sind, scheinen in der besten Verfassung hierzu zu sein.

136. Kölner Monatsbericht. — Zunehmende Gunst, die sich die Societas erwirbt selbst von ehemaligen Verleumdern. Ein Professor der hebräischen Sprache an der Universität und mehrere andere hätten sich längst angeschlossen, wenn sie keine Weiber hätten (!). Ein junger Priester, der nach einigen *Exerzitien* sich ganz der Gesellschaft geweiht hat, möchte von Ignatius die Erlaubnis haben, nach dem neuen römischen Gebrauch (das Offizium, siehe Nr. 141) zu lesen, damit er den Studien mehr Zeit widmen kann. Ein anderer, von dem viel zu hoffen ist, *befindet sich in den Exerzitien.* Viele wünschen, dass die Societas zu Köln ein festes Haus hätte, um es mit dem Nötigsten zu versehen (vgl. Nr. 133). — Dr. Joh. Gropper (Nr. 131) hat durch seinen Bruder Kaspar, erzbischöflichen Offizial, beim Erzbischof wegen der Bestätigung der Privilegien

(siehe oben) anfragen lassen. Dieser ordnete an, dass Joh. Gropper und ein anderer Magister [1]), wenn nötig mit versiegeltem Briefe, diese Bestätigung ausstelle. Erfreut liess Joh. Gropper den L. Kessel rufen, aber da man erkannte, dass jener Magister, nachdem er ebenfalls von anderen schlecht unterrichtet worden war (vgl. Nr. 123), *der Societas nicht günstig sei,* wird die Sache eine Zeitlang verschoben, damit er über alles gut unterrichtet *oder die Angelegenheit auf einem anderen Wege zum Abschluss gebracht wird.* Diese durch den Karthäuserprior [2]) versuchte Aufklärung misslang. Auch als L. Kessel mit den Privilegien zu ihm ging, *fand er kein Gehör* und wollte sie nicht vorgelesen haben. Er ging weg mit der Bitte, wenn er Zeit hätte, wiederkommen zu dürfen, aber er gab keine bestimmte Zeit an: „So ist alles bis jetzt im Entstehen und in guter Hoffnung.“ (!)

139. P. Canisius aus Wien an Andr. Herl [3]). — An der dortigen Universität liest er den ersten Korintherbrief, wo des Königs Majestät (vgl. Nr. 101) die Jesuiten begünstigt; derselbe wünscht ihrer dreissig beständig zu unterhalten. Ausserdem predigt Canisius fleissig. Durch Gottes Gnade sind bei der Pest, die Tausende tötete, die Jesuiten gänzlich verschont geblieben, obschon sie häufig den Kranken beistanden ... In der Fastenzeit hat Canisius, „um sich ein wenig im Weinberg des Herrn zu üben, eine Reise durch Österreich gemacht. Er fand die Kirchen schlecht bedient, wenn nicht vom Hirten verlassen. Wie er hörte, sind das über 300 Gemeinden. Canisius suchte soviel als möglich durch Predigt u. s. w. den zerstreuten Schafen zu helfen. Er vertraut, *dass die Jesuiten Österreich grosse Hülfe bringen werden,* zumal da dort der Priestermangel ungeheuer ist und im Wiener Kollegium treffliche Jünglinge erzogen werden, welche *ihrem deutschen Vaterlande* ihre Mühe-

---

[1]) Nach der Anmerkung war dieses der Pfarrer von St. Columba, Hermann Blanckfort, der 1544 und 1553 das Rektorat der Universität bekleidete. 1544 hatte er sich der Societas günstig erwiesen (siehe Nr. 12 und 15), « entwickelte sich aber jetzt, wo er die die Rechte des Pfarrklerus beeinträchtigenden Privilegien des Ordens kennen lernte, zu einem schroffen Gegner desselben ».

[2]) Gerh. v. Hammont (Kalkbrenner), vgl. oben Nr. 3 u. a. (Deutscher Merkur 1898, S. 369 f.).

[3]) Professor an der Kölner Universität.

leistungen in gutem Glauben darbieten können und wollen. Gebe Gott, dass wir solche Arbeiter allmählich nicht nur Österreich, sondern *ganz Deutschland geben können,* wie denn auch der Papst zu Rom auf seine Kosten das collegium Germanicum „gelehrt und fromm“ einzurichten sucht. Unter den Wiener Jesuiten gibt es (Gott sei Dank!) solche, die täglich zu Hause sich im Predigen üben, nicht nur auf deutsch, sondern auch auf *ungarisch, slavonisch, italienisch, spanisch, französisch, flandrisch und polnisch,* nicht zu erwähnen die lateinische und griechische Sprache, *denn jede Sprache ist gleichwertig, dass sie Gott preise und der Kirche diene!* [1]. — Es ist ungewiss, ob der König sich zur Rückeroberung Ungarns von den Türken anschickt. Die Sache selbst lässt es hinreichend wahrscheinlich, *dass der uns zürnende Gott nicht leicht von der Geisselung des Volkes ablassen wird,* solange allenthalben eine solche mit aller Willkür und Ungerechtigkeit verbundene Gottlosigkeit herrscht [2]. Nachdem die Häretiker zuerst gegen die Katholiken die Waffen erhoben haben, scheinen sie jetzt auch unter sich sich zu streiten, so dass Deutschland doppelt elend ist... und weder bei den Katholiken sich genügend schützen noch den Häretikern vertrauen kann. So zahlen wir die Strafe nicht allein für die Änderung des Glaubens und die Verletzung des Gehorsams, sondern auch unserer tiefen Schläfrigkeit und unseres eiteln Wandels u. s. w. — Lob und Segen der Jesuitenschulen.

140. Kölner Monatsbericht von L. Kessel. — Im heiligen Köln durch Gottes väterliche Züchtigung Kriegsunruhen und Epidemien. Dieses bot den Jesuiten willkommene Gelegenheit, die Kranken zu besuchen, zu denen sie öfters gerufen wurden. Unter ihnen legten einige 80jährige zur Erbauung aller mit grosser Reue eine *Beichte von der Kindheit an ab,* weil sie niemals ordentlich gebeichtet hatten, so dass öffentlich gesagt wird: Es ist wunderbar, dass alle Kranken, welche diesem Pater beichten, gesund werden und ihr Leben bessern. Kessel hat ganz verzweifelten Menschen beigestanden, die sich durch mit

---

[1]) Unbewusster Widerspruch zur lateinischen Uniformierung. Zu der Stelle soll Gothein, Ignatius u. s. w. S. 725 verglichen werden.

[2]) In einem gleichzeitigen Briefe eines Wiener Jesuiten heisst es: «Kessel solle den Vater der Familie (Ignatius) unablässig bitten, Arbeiter in den Weinberg von Österreich zu schicken, *den jener berüchtigte grausame Eber, Luther nämlich, beinahe abgeweidet hat.*»

ihrem eigenen Blute geschriebenen Brief *dem Teufel selbst übergeben* und seit einer Anzahl von Jahren leibhaftig mit ihm verkehrt hatten. Diese bessern durch Beichte und Empfang der Kommunion ihr Leben (vgl. Nr. 146)... Das gute Gerücht über die Gesellschaft vermehrt sich von Tag zu Tag, aber auch der Teufel schläft nicht, welcher alles Gute umzukehren oder zu verhindern sucht... *Eltern erheben sich wie brüllende Löwen gegen ihre Söhne* und ziehen sie mit aller Gewalt von dem Dienste Christi zurück. Wenn sie dieses nicht mit Schmeicheleien und Schrecken vermögen, *rufen sie den weltlichen Arm an,* damit sie mit Gewalt zurückgezogen werden und das gut Begonnene verlassen, wie die Erfahrung sattsam beweist. Wer hier Christo folgen will, muss dieses im Verborgenen tun und wird schliesslich *zur heimlichen Flucht gezwungen,* weil man hier „die Welt verachten und *dem Joche des heiligen Gehorsams sich unterwerfen*" für Wahnsinn und Schande hält. So gross ist hier die Blindheit der Menschen; und das war die einzige Ursache, weshalb unsere Mitbrüder *ohne Wissen ihrer Eltern* am letzten Tage des März *heimlich nach Rom abgereist sind* [1]), welche das gute Werk gehindert hätten, wie sie denn nach ihrem Weggang versucht haben, einen grossen Spektakel (tragedia) zu erregen... Kessel wurde zum Magistrat gerufen, aber Gott gab ihm solche Rede, dass niemand mehr etwas sagen konnte. Alles ist schon beruhigt (!). Grosse Hoffnung auf Errichtung eines eigenen Kollegiums, dem Zuwendungen zu machen viele eifrig begehren (vgl. Nr. 133), der Karthäuserprior aber eine Geldsumme in Aussicht stellt.

141. Joh. de Polanco im Auftrage des Ignatius nach Köln. — Die fünf Kölner Jesuiten sind angekommen und fröhlich aufgenommen worden. Ignatius hat aber zwei Ausstellungen: Er will, wenigstens zu dieser Zeit, keine in der Grammatik unerfahrenen Jünglinge gesandt haben, sondern solche, die für die erste Klasse der Humaniora geeignet sind; es würde auch gut sein, in der geistigen Beständigkeit und anderen Tugenden Erprobtere nach Rom zu senden. So waren unter den fünf zwei (Schüler des Rhetius) zu wenig reif im wissenschaftlichen und geistigen Fortschritt. Sodann sollen, wenn einige, beson-

---

[1]) Siehe hierüber die Anmerkung bei Hansen. Es waren fünf Jesuiten unter ihnen die schon genannten Rhetius, Coster und Brassica.

ders von etwas zarter Gesundheit (wie Brassica) geschickt werden, wo möglich ein bis zwei Pferde besorgt werden, welche das Gepäck tragen und auf denen die Ermüdeten sich ausruhen können; auch sollen sie, wenn möglich, nicht ohne das nötige Reisegeld ausgesandt werden; denn da sie noch nicht betteln gelernt haben, müssen ihnen die Kollegien, an welchen sie vorbeikommen, Zuschuss geben, was in diesen Anfangszeiten wegen der Armut, welche fast alle durch Gottes Gnade ungemein fühlen, zum ziemlichen Nachteil gereicht. Auf alle Fälle müssten Bescheinigungen gegeben werden, woran man erkennt, dass sie von Kessel geschickt sind, weil Leute unter dem Namen der Societas mehr als einmal Betrug geübt haben... Die Erlaubnis, das neue Offizium zu lesen, wird dem jungen Manne erteilt (siehe Nr. 136), nachdem er sich dem *Gehorsam der Societas unterworfen hat,* denn nur auf solche erstreckt sich die durch den vorgesetzten General erteilte Gewalt der Gesellschaft... Dass nach jenen ersten fünf kein weiterer Zugang aus Deutschland erfolgt, ist wegen der Kriegsunruhen erklärlich, und weil man in diesem laufenden Jahre sich nicht Sporen, sondern vielmehr einen Zügel angelegt hat. Aus *Süddeutschland* dagegen könnte man acht bis zehn sehr geeignete Leute gebrauchen (siehe Nr. 134).

142. Franz Coster aus Rom an L. Kessel in Köln. — Sein Erstaunen und seine Freude über die in Rom versammelte Anzahl bedeutender Männer, die das höchste Wissen mit der tiefsten Demut verbinden. Er glaubt nicht mit Menschen, sondern mit Engeln oder Göttern (!) zu verkehren. Niemals aber kann die hochheilige Societas genug gelobt werden! Gerh. Brassica, der ihn zum Anschlusse an dieselbe, und L. Kessel, der ihn zum Verweilen darin brachte, kann er gar nicht den verdienten Dank abstatten... In den von den Jesuiten gelesenen Messen kommuniziert eine unzählbare Menge. An den Sonn- und Festtagen wird gepredigt, wobei die Kirche (templum, siehe Nr. 132) zu enge ist. Der Prediger kann kaum seinesgleichen finden, fast immer entlockt er den Leuten Tränen. Mit ihm verglichen sind zwei bedeutende heimatliche Prediger nichts. O, dass doch unser Vaterland (Holland) oder vielmehr *ganz Deutschland* viele derartige Prediger des göttlichen Wortes hätte, welche durch ein heiliges Leben und durch ihre Worte das Volk bildeten, man würde sogleich eine bei weitem andere

Umwandlung sehen! O, *welche Ernte finden wir in Deutschland*, wie viele Schafe irren dort fern vom Hirten, inmitten der Wölfe! Flehen wir Gott an, dass er würdige Arbeiter in seine Ernte sende, d. i., dass unsere Societas, die auf nichts anderes sinnt, als dass sie die irrenden Schafe zum Schafstalle zurückführt und auch die verlorenen sucht und dahin sendet, in Bälde sich ausdehnt und Aufnahme findet. — Vor drei Tagen sah er zum erstenmal den *Vater Ignatius*, er weiss nicht, mit welcher Freude und welchem Verlangen, er konnte von seinem Anblick nicht satt werden; denn sein Antlitz ist ein solches, dass er es niemals genug anschauen kann. Der Greis wandelte auf den Stab gestützt im Garten. In seinem Angesicht spiegelt sich seine Frömmigkeit wider, er ist anmutig, einnehmend, freundlich, so dass er mit einem Ungebildeten sich ebenso wie mit einem Gebildeten, mit einem Kleinen wie mit einem Grossen unterhält. O, welch ein alles Lobes und aller Ehre würdiger Mann! Unleugbar ist ihm im Himmel ein hoher Sitz und eine grosse Belohnung für alles dieses bereitet.

143. G. Brassica aus Rom an L. Kessel. — Beschreibung der Reise der fünf Kölner nach Rom. Vielfache Beschwerden der Fusswanderung. In Mainz legte einer sich krank zu Bette mit dem Seufzer: „O, dass ich schon in der Gesellschaft Jesu wäre!“ Morgens beim Ausmarsche befahlen sich die Reisenden ganz Gott. Danach (unter dem Marsche) lehrte Rhetius den Andr. Liner und Fr. Coster die Grammatik. Darauf trieb Brassica mit Coster und Rhetius Hebräisch und Griechisch. Allein diese Ordnung konnte auf die Dauer wegen der zu grossen körperlichen Müdigkeit nicht ganz eingehalten werden. An Stelle dieser Übung pflegte man zu singen, bald das Lob der hl. Jungfrau, bald die Messe, bald etwas anderes. Zur Abwechslung wurde auch etwas Angenehmes und Gutes gesagt, oder man wanderte, wenn man schon arg müde geworden war, still weiter. Gegen Abend sprachen sie die Abendgebete, und wenn sie der Herberge nahe waren, baten sie den Herrn für ein glückliches Übernachten. So wanderten sie ungefährdet durch Deutschland. Nur in Württemberg hatte man einige Schwierigkeiten durch militärische Wachen. Einige Tage vor Trient litt Brassica an schwerer Leibesverstopfung, die dort gehoben wurde... Neue Unzuträglichkeiten auf der Seefahrt von Venedig nach Ancona. Zu *Loreto* (Kolleg seit 1554) brach-

ten sie, von dem Aufseher der inneren Kapelle sofort (als Jesuiten) erkannt, der göttlichen Maria ihre Verehrung dar. Guter Gott, welche Menschenmenge strömt hier des Heiligtums halber (religionis ergo) zusammen! Fürwahr, ein mit erhabener und heiliger Würde zu verehrendes Gemach, besonders das vom hl. Lukas geschnitzte Bild der göttlichen Jungfrau, welches mich kaum sättigen konnte ... Jetzt sind alle guten Mutes, täglich mehr und mehr im guten Vorsatz voranschreitend, was Brassica unsäglich erhebt: „*Ich tröste mit einem kleinen Briefe meine Mutter*, die sich vielleicht mit zu grossen Sorgen quält. Sie ist Witwe und eine gute Frau. Es ziemt sich, *dass ich nicht allzuviel weiblicher Schwäche nachhänge.*“

144. Joh. Rhetius an H. Sudermann in Köln[1]). — Sudermann möge entschuldigen, dass er ohne Abschiedsgruss weggegangen ist (siehe oben), da Ähnliches Christus selbst, unser Vorbild, Lukas II getan hat!... Erbauliche und schwülstige Ausführungen über seinen bisherigen gottwidrigen Lebenswandel, wo er viele Jahre „wie eine Sau im Kote der Laster sich gewälzt hat“. Aber Gott hat ihn zu sich gerufen, indem er ihn zu seinem Diener und Legaten[2]) L. Kessel zog, der ihn auf den Weg des Lebens führte. Als er überlegte, welchen Stand er erwählen solle, schien ihm der *Cölibat* der beste, unter den Cölibatären aber der Priesterstand der vorzüglichere, unter den verschiedenen Priesterständen wiederum der neue der Societas der beste. Wenn er scherzen wollte, würde er auch Sudermann zu diesem Stande einladen. Er fügt einen Brief aus *Indien* bei, der ihm die Erfolge der Societas kundtun soll.

145. G. Brassica an Kessel. — Kurz, aber in demselben Stile wie Nr. 144. Er weiss gleichfalls Kessel nicht genug für seinen durch ihn veranlassten Anschluss an die Societas zu danken.

146. Kölner Monatsbericht von Kessel. — Fortgesetzte Predigten Kessels, deren Zuhörer sich immer vermehren, er

---

[1]) Nach der Anmerkung der spätere Syndikus der Hansa. Sowohl dieser Brief als zwei andere ganz ähnliche des Rhetius an andere Adressaten wurden von Kessel, der sie besorgen sollte, nicht weiter befördert. Vgl. dagegen die Aussage Kessels in Nr. 147.

[2]) Gott selbst wird in dem Briefe als «imperator» bezeichnet.

hört häufig ihre Seufzer und ihr Stöhnen... Er wurde zu einem Manne gerufen, der schon seit fünf Jahren *sich dem Teufel übergeben* (vgl. Nr. 140), seinem Schöpfer abgeschworen und schon angefangen hatte, durch den Satan viele Übeltaten zu vollführen, aber durch Beichte und Empfang der Eucharistie wurde er davon befreit. — Wirkung der *Exerzitien*, durch welche das Verlangen, der Societas beizutreten, erweckt wird [1]). Die Pest wütet täglich mehr in Köln. Bei jedem Ausgange findet Kessel auf allen Strassen einige Tote, Sterbende, Schwache oder solche, die zu Grabe getragen werden. *Ohne Zweifel zürnt uns Gott sehr.* Das Volk beginnt schon, sich zu fürchten und frömmer zu werden, so dass uns Hoffnung wird auf eine grössere Ernte als je zuvor.

147. Kessel an Rhetius in Rom. — Die Briefe des Rhetius an seine Mutter und andere hat er besorgt [2]). Er soll die Ratschläge der Väter (in Rom) gern hören, ohne sie nichts beginnen, sich *Christo und dem Vater Ignatius anbefehlen.* Was ihnen gefällt, das muss ihm und allen Brüdern am meisten gefallen, „darin müssen wir zu leben und zu sterben begehren“... Die *Mutter des Rhetius* ist schon aufs beste zufrieden (über seinen heimlichen Weggang, siehe oben), wenn sie auch ein wenig in ihren Briefen klagt: „*Bekümmere dich nicht um die mütterlichen Klagen, die gemäss Christo nicht ganz rein sind.* Im Herzen denkt sie besser, da sie aufs beste zufrieden ist.“

148. Erlass des Ignatius, „wodurch er die Abhaltung von besonderen Andachten und Gebeten anordnet, *um Deutschland und dem Süden, die an der schweren Krankheit der Häresien gefährlich erkrankt sind, zu Hülfe zu kommen*“. (Gedruckt.)

150. Erardus Leodiensis (Lüttich) aus Wien an Kessel in Köln. — König Ferdinand hat der Bibliothek ein kostbares Werk geschenkt. Des Canisius Predigten finden allgemeine Zuhörerschaft und Bewunderung. Ausserdem erklärt er die Korintherbriefe. Die übrigen Väter und Brüder suchen dieser verworrenen (perplexa) Sprache mit ihrem ganzen Fleisse Herr zu werden. Einer predigt, während die anderen ihre Mahlzeit einnehmen, in deutscher Sprache, in welcher die Andersgebürtigen grosse Fortschritte machen. Der Superior besucht neben

---

[1]) Vgl. Hansen, S. 238, Anmerkung 1.

[2]) Nicht alle, wie Nr. 144, Anmerkung, besagt.

seiner Lehrtätigkeit die Armen und teilt Almosen aus. Ein anderer müht sich im Schweisse, die italienische Sprache zu verschlingen (devorare), ein anderer predigt fleissig Italienisch, besucht dazu die Kranken und hält, wenn nötig, bei ihnen Nachtwachen. — Einrichtung der von etwa 120 Schülern besuchten *Jesuitenschule:* Ein grosser Teil der Knaben sind Söhne *österreichischer Vornehmen.* „Alle Studenten unterstehen gewissen Regeln, wie sie z. B. dreimal in der Woche mit uns die Messe hören, und *wenn sie auch nicht zu Beichte und Kommunion gezwungen werden,* so kommen doch die meisten an den hohen Festen und würden es öfters tun, wenn nicht *der schlaue Teufel Hindernisse legte.* Denn als hier einmal, um für den gemeinsamen Frieden zu beten, vom Papst ein *Jubeljahr* bewirkt worden war, nämlich denen, welche dreimal (in der Woche) fasteten und Sonntags kommunizierten, und die Studenten gefragt worden waren, ob sie dieses tun wollten, erklärten sich fast alle sehr bereit, aber als sie die Einwilligung der Eltern nachsuchten, verweigerten sie dieselbe oder verspotteten gar ihre Söhne. Daher kam es, dass aus einer so grossen Zahl *drei oder vier* (!) den Leib des Herrn nahmen. Durch diese Dinge erwerben wir uns grosse Gunst bei den Bürgern, zumal *da wir Geld ablehnen* (!). — Canisius und Godanus haben Ingolstadt verlassen, weil sie dort keine Hoffnung auf ein Kolleg hatten. Inzwischen aber ist der Herzog von Bayern (vgl. Nr. 87) durch gewisse gute Männer (!) bewogen worden, dass er wünscht, es möchten sobald als möglich einige der Unsrigen dorthin zurückkehren. Er will der Societas ein Kolleg fundieren. Es wird bezeugt, dass *nur durch die Unsrigen dort die Religion erhalten werden kann.* Glänzende Aussichten für *Polen.*

Georg Moog.

(Fortsetzung folgt.)